

Fischer 1912-2012

von Blechwaren zum

Luftfilter



100 JAHRE



100 JAHRE



Vorwort

von Heinz Christian Fischer





100 Jahre Fischer, ein Dettenhauser Traditionsunternehmen feiert Geburtstag. Im Jahre 1912 kaufte der 28jährige Christian Fischer gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm die Mühle in Dettenhausen und gründete dort die „C. & W. Fischer Blech- und Eisenwarenfabrik Dettenhausen“. Heute ist die Firma Fischer Spezialist für Luftfilter und auf dem Weg in eine erfolgreiche Zukunft.

100 Jahre Fischer spiegelt auch die Geschichte einer Region wider, die damals noch sehr ländlich geprägt und relativ rückständig war. Erst mit dem Bau der Schönbuchbahn 1911 entstand eine effektive Anbindung an die aufstrebenden Industrieregionen Württembergs. Vor der Industrialisierung galt der Südwesten Deutschlands als besonders arm. Durch die Eisenbahn wurde aus dem einstigen Agrarland das heutige Württemberg mit seiner leistungsfähigen Industrie.

100 Jahre Fischer, das sind 100 Jahre Wirtschaftsgeschichte - die Geschichte ergriffener Chancen und verpasster Gelegenheiten, von technischen Innovationen und neuen Produkten. Das Wachstum des Unternehmens ist ein spannender Prozess, der ein Stück Zeitgeschichte widerspiegelt: Zwei Weltkriege waren zu überstehen, schwere Wirtschaftskrisen und politische Veränderungen zu meistern. Unser Erfolgsrezept? Kontinuität, Weitblick, Flexibilität und Innovationsbereitschaft. Diese Werte bestimmen heute wie damals die Weichenstellungen für die Zukunft.

100 Jahre Fischer, das sind auch 100 Jahre Engagement unserer Mitarbeiter, die durch ihren Einsatz dem Betrieb Wert und Ansehen verliehen haben. Einige haben ihr ganzes Arbeitsleben in der Firma verbracht, und auch heute sind viele Mitarbeiter seit Jahrzehnten im Betrieb tätig, ein Zeichen für das gute familiäre Betriebsklima. Ihre Leistungsbereitschaft und Motivation sind wesentliche Erfolgsfaktoren, die unsere Firma erfolgreich ins 21. Jahrhundert gebracht haben.

100 Jahre Fischer, das bedeutet gleichzeitig den gemeinsamen Schritt in ein neues Jahrhundert. Ist der Blick in die Zukunft immer auch ein Blick ins Ungewisse, so zeigt der Rückblick in die Firmengeschichte, wie sich Krisen in Chancen für neue Möglichkeiten verwandelten. Nach wie vor sind wir ein Familienunternehmen, und das bedeutet Kontinuität, Verlässlichkeit und persönliche Note. Die vierte Generation steht bereits in den Startlöchern und somit werden wir auch in Zukunft neue Ziele verantwortungsvoll und optimistisch mit dem gleichen Elan und Engagement in Angriff nehmen, die uns schon in der Vergangenheit geleitet haben.

Besonders bedanken möchten wir uns bei allen Partnern und Freunden unseres Unternehmens sowie den heutigen und früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie alle haben zu unserem Erfolg beigetragen und wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen.

Die Anfänge



Ansicht von Dettenhausen ca. 1910.

Voraussetzungen der Industrialisierung in Württemberg: Allgemeine wirtschaftliche und soziale Situation in Württemberg um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Lange galt der Südwesten Deutschlands als besonders arm. Württemberg besaß kaum Bodenschätze. Die hügelige Landschaft erschwerte den Ausbau eines funktionstüchtigen Verkehrsnetzes, und es gab kaum schiffbare Wasserwege. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts lebten die Menschen überwiegend von der Landwirtschaft. Die Realteilung im Erbrecht führte dazu, dass die Parzellen, die von den Familienangehörigen genutzt werden konnten, mit jedem Erbgang immer kleiner wurden. Gleichzeitig wuchs die Bevölkerung im 19. Jahrhundert stetig an. Die bescheidenen Erträge reichten nicht mehr aus, um alle ausreichend zu versorgen. Notgedrungen suchten viele einen Zuverdienst im Handwerk oder durch Heimarbeit. Hunderttausende bestiegen die Schiffe nach Amerika, um Hunger und Armut in der Heimat zu entgehen.

Auch im kleinen Ort Dettenhausen spiegelte sich diese Entwicklung wider. 1827 wurde berichtet, dass kaum 20 Familien im Dorf vom Ertrag ihrer Güter leben konnten. Die meisten Ortsbewohner mussten durch Taglohn- und Heimarbeit wie Holzarbeiten, Steinschlagen, Weben, Besenbinden etwas hinzuverdienen. Von 1845 bis 1869 wanderten viele nach Amerika aus. Die Armut war in dem Schönbuchflecken sogar größer als in den meisten Dörfern der Umgebung. So schrieb ein Chronist 1867: „Unter den ungünstigen natürlichen Verhältnissen kann sich der landwirtschaftliche Betrieb trotz des Fleißes der Einwohner nicht so heben wie in günstiger gelegenen Gegenden...Die Vermögensverhältnisse zählen nicht zu den günstigsten; ein Drittel der Bürger hat fast gar keinen Grundbesitz und lebt von Tagelohnarbeiten; der begütertste Bürger besitzt 32, der Mittelmann 4-9 Morgen Feld.“

Erwerbsquellen als Tagelöhner in der Waldwirtschaft und Steingewinnung vor Ort waren beschränkt. Viele waren daher gezwungen, sich auswärts Arbeit zu suchen. Zahlreiche Männer arbeiteten als Bauarbeiter in Stuttgart. In der Nacht von Sonntag auf Montag legten sie die 30 Kilometer bis zu ihrer Arbeitsstelle zu Fuß zurück und kehrten erst samstags wieder zurück, während sich Frauen und Kinder um Feld und Vieh kümmern mussten.



Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen des Eisenbahnbaus

Den entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens in Württemberg übte der Bau der Eisenbahn aus. Bereits 1824 hatte der bekannte Reutlinger Nationalökonom Friedrich List den Ausbau des Eisenbahnverkehrs in Deutschland propagiert. 1835 fuhr die erste Dampfeisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Zehn Jahre später begann auch für Württemberg mit der Strecke Cannstatt-Esslingen der Start in das neue Verkehrszeitalter. 1843 hatte man im Königreich Württemberg eine Staatseisenbahn gegründet. Zu diesem Zeitpunkt konnte sich das arme Agrarland eine eigene Eisenbahn durch das topografisch schwierige Gelände eigentlich gar nicht leisten. Doch die großen Investitionen sollten sich bezahlt machen: Erst durch den Bau der Eisenbahn wurde aus dem einstigen Agrarland das heutige Württemberg mit seiner leistungsfähigen Industrie.

Auch die Gemeinden in der Schönbuchregion wollten am Fortschritt teilhaben und setzten sich bereits in den 1850er Jahren für einen Bahnanschluss ein. Als erstes Projekt wurde eine Verbindung zwischen Stuttgart und Böblingen ins Auge gefasst. Von Böblingen aus sollten dann weitere Strecken folgen. 1879 rollte der erste Zug in den Böblinger Bahnhof ein, doch es sollten noch drei Jahrzehnte vergehen, bis dass auch die Strecke Böblingen-Dettenhausen gebaut wurde. Bis dahin ging der wirtschaftliche Aufschwung der Gründerjahre an den Schönbuchgemeinden vorbei. Der Transport von Rohstoffen und Handelsprodukten musste immer noch mit Pferdefuhrwerken bewerkstelligt werden, was aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse äußerst beschwerlich war. Dettenhausen lag zwar an einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung zwischen Württemberg und der Schweiz. Die zwischen Cannstatt und Schaffhausen verlaufende Fernstraße war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Chaussee ausgebaut worden. Damit wurde sie zur ersten modernen Verkehrsader Württembergs. Doch mit die Eröffnung der Neckarbahn Stuttgart-Plochingen-Reutlingen-Tübingen im Jahre 1861 gingen die Verkehrswege an der Region vorbei, und so verloren die bisherigen Handelswege an Bedeutung.



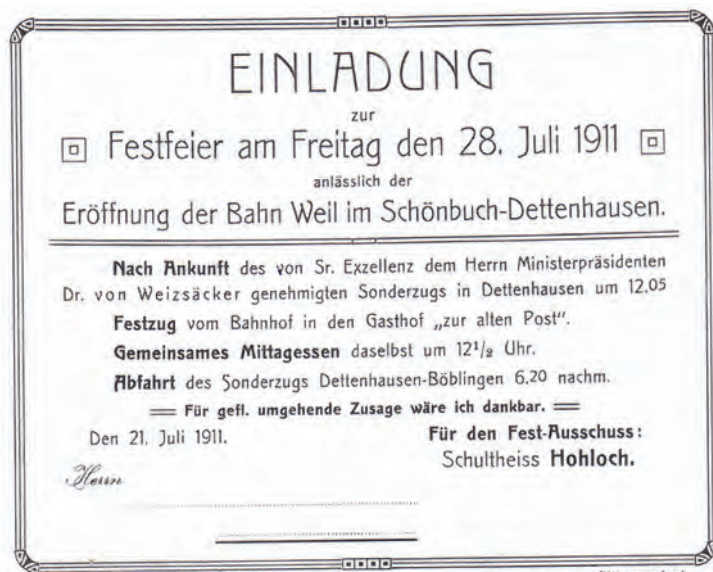
Am 28. Juli 1911 konnte endlich der Abschnitt Weil – Dettenhausen feierlich eingeweiht werden. Man hoffte allgemein, dass das „weltabgeschiedene Dorf“ nun einer prosperierenden Zukunft entgegengehe.



Das Bahnhofsareal in Dettenhausen um 1910.

100 JAHRE

Die Eisenbahn wurde zur Lebensader der Region. Im Personen- und auch im Güterverkehr konnten nun größere Mengen billiger, schneller, pünktlicher und sicherer befördert werden. So erlebten in Dettenhausen die Steinbruchbetriebe durch die Bahn einen deutlichen Aufschwung. Allein zwischen August 1911 und Mai 1912 wurden 141 Wagenladungen versandt. „Importiert“ wurden Rohstoffe und Brennmaterialien wie Kohle. Die Menschen konnten mit der Bahn zudem leichter ihre Arbeitsstellen in den rasch wachsenden Industriestädten Stuttgart, Sindelfingen und Böblingen erreichen. Aber auch die gewerbliche Entwicklung vor Ort wurde durch den Bahnanschluss gefördert.



100 JAHRE

Abz. Buch Vom 1. April 1903 bis 1904
Blatt 78

Steuerfaster pro 19 / 19
a) von Gütern -:- Umlagefaster für die landwirtschaftl. Unfallversicherung pro 19
b) - Gebäuden -:-
c) - Gewerben -:-

Gewerbesteuerpflichtig bis 31. März

Schuldigkeit.	Sk.	H.	Zahlung.	Sk.	H.
Staatssteuer von		5 96	31. März 04		5 96
a) Gütern . . .					
b) Gebäuden . .		200			
c) Gewerben . .		Limbari			
Umsatzsteuer . . .					
Gemeindesteuern .					
Baussteuer . . .					
Hauszins . . .					
Wegengeld . . .					
Beitrag zur landw. Berufsgenossenschaft . . .					

Erste Seite des Quittungsbuchs über Gewerbesteuer für den Zeitraum vom 1. Oktober 1903 bis 31. März 1904

12 Eintragungen bei dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis. 13 Der Arbeitgeber bei dem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis.

7. Eintritt am 4. April 1901 Beschäftigung*) Schliffstein	Austritt am 19. Mai 1902 Letzte Beschäftigung*) Schliffstein
Unterstellt Gewerbe Wohnort	Unterstellt Gewerbe Wohnort
Kriegel, Paul Metallwarenfabrik Kesslingen	Kriegel, Paul Metallwarenfabrik Kesslingen i. d. S.
8. Eintritt am 26. Mai 1902 Beschäftigung*) Schliffsteingehilfe	Austritt am 9. August 1902 Letzte Beschäftigung*) Schliffsteingehilfe
Unterstellt Gewerbe Wohnort	Unterstellt Gewerbe Wohnort
Graf, Johann Schiffbauwerk Kesslingen	Graf, Johann Schiffbauwerk Kesslingen

*) Hauptort, ist bei Zählern zur Zeit (Wahl-, Wahl-, Wahl-, Wahlkreise, Kreis und andere Bezirke)
1) Im Falle des §. 122 Abs. 1 bei Steuerbestimmung Unvollständig.

Arbeitsbuch von Christian Fischer, die ersten Arbeitsverhältnisse des jungen Flaschnergesellen.

Auch der junge Christian Fischer sah im Bahnanschluss seines Heimatortes eine große Chance. Nach Lehrjahren in Tübingen bei Flaschnermeister Flick von 1898 bis 1901 hatte er erste berufliche Erfahrungen in verschiedenen Betrieben in Esslingen, Pfullingen, Ludwigsburg und Tübingen gesammelt und sich 1903 im väterlichen Haus in der Waldenbacher Straße eine kleine Werkstatt eingerichtet.



Foto von Christian Fischer als aktiver Soldat beim Infanterieregiment 125 in Stuttgart, 1905

Unternehmensgründung in der Mühle

Wie ein Zeugnis der Königlichen Eisenbahnbausektion dokumentiert, hatte er sogar Flaschnerarbeiten für das Verwaltungs- und Nebengebäude des Dettenhauser Bahnhof ausgeführt. Der junge Mann war ehrgeizig, er wollte nicht nur als Handwerker für den örtlichen Bedarf arbeiten.

Ließe sich jetzt durch die Bahnanbindung nicht auch für seinen kleinen Betrieb Kapital schlagen? Während seiner Wanderjahre hatte er gesehen, welche Vorteile die Arbeit mit kraftbetriebenen Maschinen gegenüber handwerklicher Einzelfertigung bot. Gerade für das Handwerk konnten vorgefertigte Teile und Waren fabrikmäßig hergestellt und bedeutend billiger angeboten werden. Doch woher sollte er die Energie für den Antrieb der Maschinen nehmen? Dettenhausen war noch nicht an das Stromnetz angeschlossen, das sollte erst 1914 erfolgen, und eine Dampfmaschine war für den künftigen Jungunternehmer noch unerschwinglich.

Langens.

Herrn Christian Fischer, Maschinenmeister in
Rehlfeldern wird bezeugt, dass er die Maschinenbau-
ten für die Instandhaltung d. Hebrungsbrücke, sowie für
den Lokomotivschuppen in Rehlfeldern (Rehlfeldern
Lokomotiv-Rehlfeldern) maßgebend mitgeführt ist.
Dabei die Zufriedenheit der Verwaltung hervorzu-
heben.



Weil i. Schönbach, den 7. April 1911.

Fischer

Höck, Bauwerkst.

Böblingen, den 7. April 1911.

K. Eisenbahnbauverwaltung.

Zaiser



Jugend in bescheidenen Verhältnissen

Christian Fischer war der älteste Sohn des „Königlichen Straßenwärters“ Christian Fischer (1840-1919) und der Heinrike Schmidt (1851-1903). Wie eine Ahnentafel belegt, kam der „Stammvater“ der Familie, ein Schafknecht, im Jahre 1701 aus Hepsisau bei Weilheim unter Teck nach Dettenhausen und gründete hier eine Familie. Christians Vater trug bereits in 6. Generation den Vornamen Christian. Als nach vier Töchtern 1883 der erste Sohn geboren wurde, erhielt auch er diesen Namen. Es folgten noch fünf weitere Geschwister, drei Brüder und zwei Schwestern. Bei dieser großen Kinderschar (leider überlebten fünf andere Kinder das frühe Kindesalter nicht) wuchs Christian in eher einfachen Verhältnissen auf.

So war es selbstverständlich, dass die Kinder auf dem Feld, in Garten und Stall mithelfen mussten. Das bescheidene Einkommen des Vaters als Straßenwärter ermöglichte immerhin den vier Buben eine handwerkliche oder gewerbliche Ausbildung. Christian wurde Flaschner, Karl Schlosser, Wilhelm Kaufmann und Albert Bäcker. Die Mädchen gingen als Hausgehilfin in die Stadt.



Familie Fischer ca. 1909

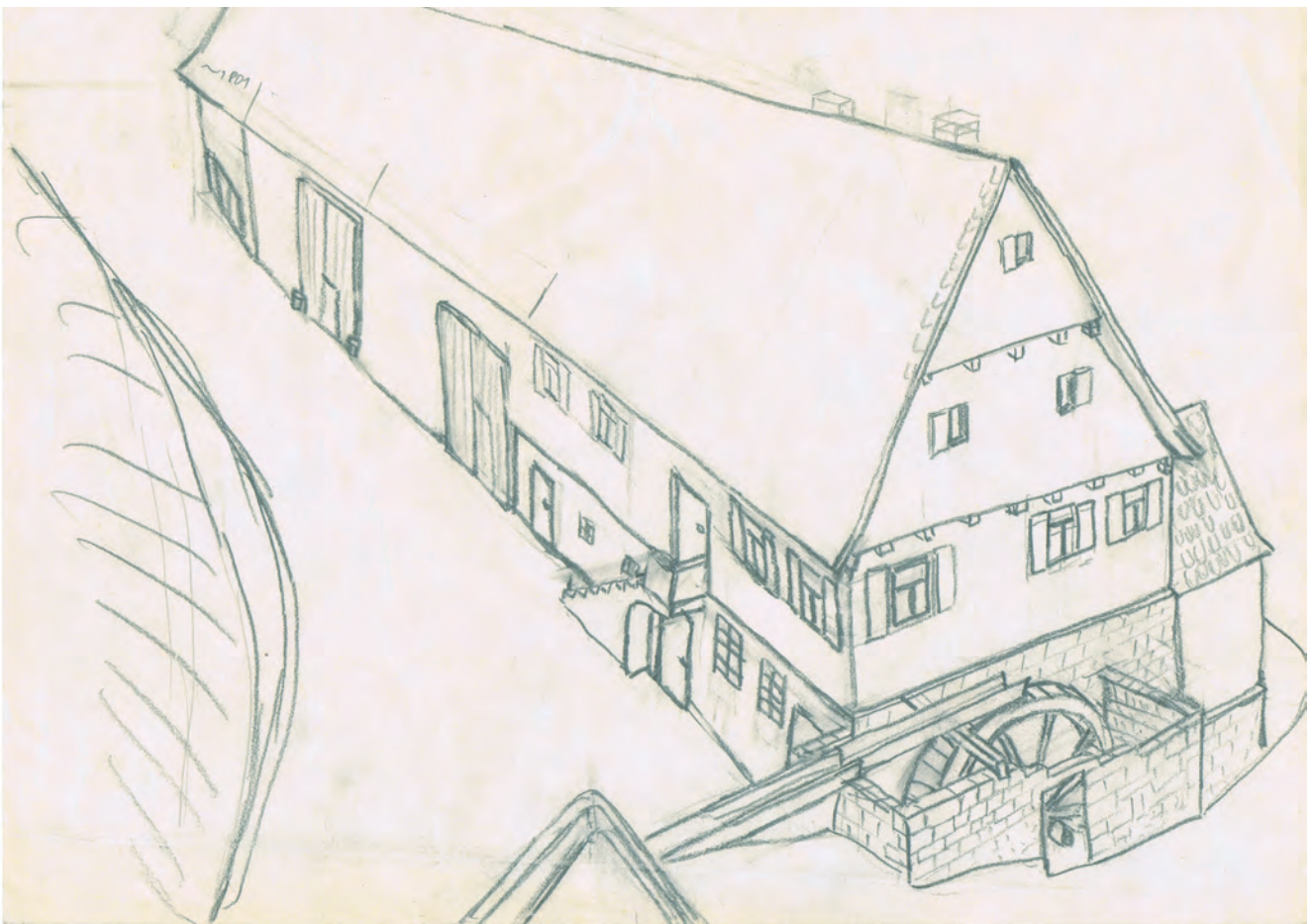
Vorne sitzend Vater Christian Fischer (1840-1919), links neben ihm Rosine (1875-1919), rechts neben ihm Marie (1879-1959)

Stehend v.l.n.r.: Albert (1892-1916), Emma (1885-1917), Wilhelm (1890-1969), Pauline (1887-1952), der spätere Firmengründer Christian (1883-1953), Karoline (1877-1912), Karl (1889-1970), Frieda (1881-1958). Mutter Heinrike war bereits 1903 verstorben.

Mitten in seine Überlegungen erhielt Christian Fischer im Frühjahr 1912 die Nachricht, dass die Mühle in Dettenhausen zum Kauf angeboten werde. Er kannte das Gebäude genau, denn er hatte als kleiner Bub häufig seine Tante Marie Katharine Horrer geb. Fischer besucht, die einen der beiden Müller geheiratet hatte. Das war seine Chance: Er konnte die Wasserkraft der Mühle für seine Fabrikationszwecke nutzen. Im 19. Jahrhundert waren viele Fabriken an alten Standorten von Mühlen entstanden, weil es kostensparender war, die alte Wasserkraftanlage zu übernehmen oder zu überholen. Warum nicht aus der Not eine Tugend machen und das Wasser der Schaich nutzen, auch wenn das Wasserrad im Sommer gelegentlich wegen Niedrigwassers stillstand? So entschloss sich der 28jährige Jungunternehmer gemeinsam mit seinem erst 21 Jahre alten Bruder Wilhelm das Mühlengebäude zum stolzen Preis von 10.000 Goldmark zu kaufen. Die ganze Familie unterstützte die beiden Brüder: Der Vater übernahm eine Bürgschaft, die Schwestern steuerten ihr Erspartes bei, damit zusätzlich noch einige Pressen und Maschinen angeschafft werden konnten.



Dachziegel von der Dettenhäuser Mühle,
datiert von 1772



Zeichnung der Mühle von Heinz Fischer

Grundbuch	Blatt Nummer	Fläche ar Lign	Zusatz, Kulturart und Lage der Grundstücke.	Tag der Versteigerung, Name des Bieters und Betrag des Angebots
Seft 242			Hofschlag	1. Juli 191 ohne Gebot - geboten von
Abteilung I				
Nr 5	236	1.02	Juristengarten	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
6	237	4.05	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
7	238	8.24	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
8	235	15.76	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
9	257	2.77	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
Erbschaftsbesitz	259	15.64	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
Blatt 47	260	2.96	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
47b 18/16			Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
636	261		Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
Hypotheken		1.87	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald
frei		58.36	Wiese im Hof	Antonius von Krause, Gottlieb Oswald

Elisabete Horrer
 Gottlieb Obwald
 Friedrich Bauer

Dr. G. Fischer
 Dr. Wilhelm Fischer
 Dr. Fischer, Kays. Kommerzienrat
 Dr. Fischer, Kays. Kommerzienrat
 Dr. Fischer, Kays. Kommerzienrat

Ausschnitt aus dem Versteigerungsprotokoll der Dettenhäuser Mühle mit Unterschriften. Elisabeth Horrер war die Witwe von Jakob Horrер, dem eine Hälfte der Mühle gehört hatte. Gottlieb Oßwald war der Vormund der unmündigen Waisen. Friedrich Bauer war der Besitzer der anderen Mühlenhälfte

Den sofort miterschiedenen Käufern
Chr. u. Wilhelm Fischer wird
diese Erklärung eröffnet, worauf
sie ihr gemachtes Angebot von
10.000 Mark anerkennen und von dem
bedingten Zuschlagsbescheid Kenntnis
nehmen.

Chr. Fischer
Wilhelm Fischer
Christ. Fischer, Straßenwart,
übernimmt Bürge und Selbstzahlerschaft
für den Kaufpreis von 10.000 Mark

Christian Fischer
Schulth. u. Rathsschreiber
Hohloch



Die Dettenhäuser Mühle im Schaichtal wird erstmals 1383 erwähnt. Sie war lange Zeit der wichtigste Gewerbebetrieb und mit Abstand das größte und wertvollste Anwesen am Ort.

Bis 1912 gehörte eine Mühlenhälfte Jakob Horrer, dem Sohn von Marie Catharine Horrer, geb. Fischer, die andere Ernst Friedrich Bauer, der Karoline Gaiser geb. Wörn, die Witwe des Bärenwirts geheiratet hatte. Nach dem Tod seines Mitinhabers Jakob Horrer gab Ernst Friedrich Bauer den Mühlenbetrieb auf, denn inzwischen waren die Großmühlen aufgekommen, damit konnte der alte Betrieb nicht konkurrieren. So verkauften die Besitzer an Christian Fischer, der die Wasserkraft der Mühle für Fabrikationszwecke nutzen wollte.



Diese Bronzetafel am Mühlengebäude wurde 1987 anlässlich des 75-jährigen Jubiläums von der Firmenleitung gestiftet. Sie soll die zahlreichen Spaziergänger, die das Schaichtal durchwandern, an die lange Geschichte der Dettenhäuser Mühle erinnern.

für die Gemeindeverwaltung

Schwarzwald-Kreis.
K. Oberamt *Neutlingen*.

Wassertriebwerk T Nr. 16,

Geländekunde des Ländwirts Friedrich Lauer in des Müller's Jakob Lauer, beide in Dettenhausen.

Gemeinde <i>Dettenhausen</i>	Gewässer <i>die Tüpfel.</i>
Markung <i>121.</i>	Lage <i>Unmittelbar unterhalb des Oth.</i>
Besondere Benennung <i>—</i>	Uferseite <i>links.</i>

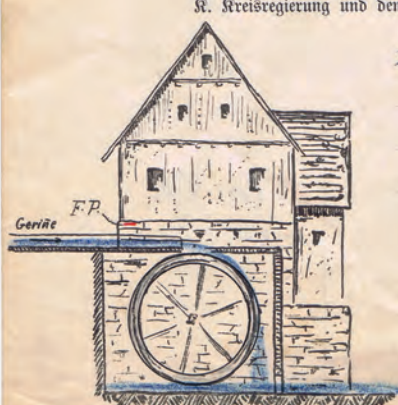
Geschehen den *14. April 1908.*

Pegelstand _____
Häufigster Pegelstand _____

Die Werksbesitzer haben bei der K. Regierung des Schwarzwaldkreises in Neutlingen den Antrag auf Eintragung *ihres* Wassernutzungsrechts in das Wasserrechtsbuch gestellt.

Über den Bestand und Umfang des auf unvorzweifelnde Verjährung sich gründenden Wassernutzungsrechts liegen bei der K. Kreisregierung keine öffentlichen Urkunden vor; eine frühere rechtsgültige Feststellung der der Anlage gebührenden Stauhöhe läßt sich nicht nachweisen.

Der vorhandene Bestand wird durch ^{die} ~~die~~ unterzeichneten Techniker der K. Kreisregierung und den Werksbesitzer wie folgt festgestellt:



Festpunkt F. P.: *Einsteigende, 1/2 m. in der obersten Kante des Mühlgebäudes Nr. 190, an der Nordwestecke des Mühlgebäudes, beim südlichen Eck.*

Titelseite des Protokolls von 1908 über den Bestand des Wasserrechts der Mühle in Dettenhausen.

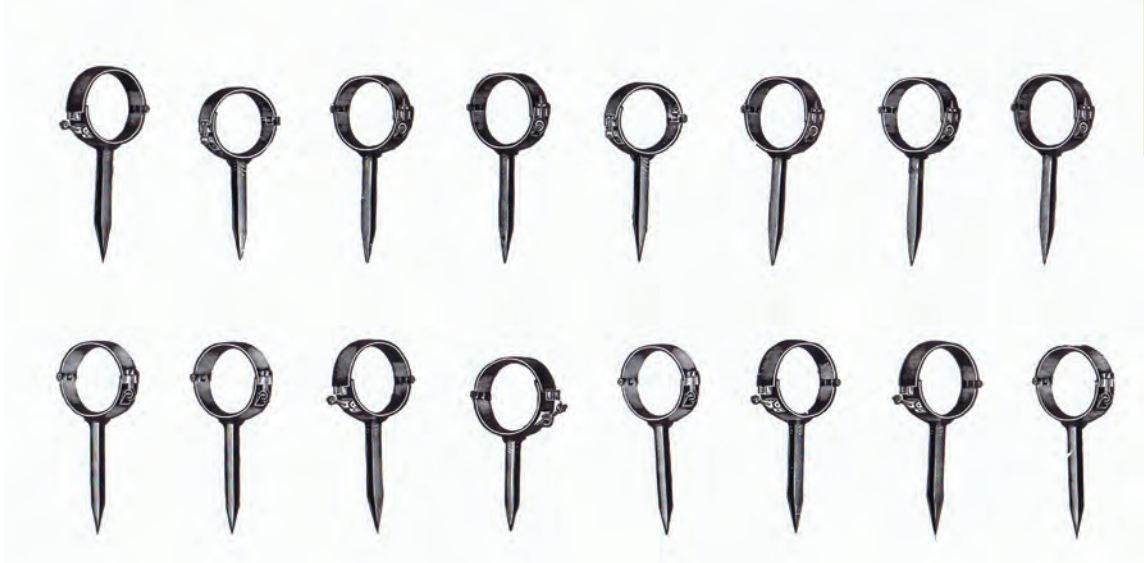
100 JAHRE

Das erste Produkt war ein typischer Flaschnerbedarfsartikel: Rohrschellen verschiedener Größen und Bauarten, die die junge Firma stolz in Anzeigen anbot. Christian war für die Produktion zuständig, Wilhelm für den Verkauf. Nach Abschluss seiner Lehre und einigen Berufsjahren als Bäcker arbeitete bald auch der jüngste Bruder Albert im Betrieb mit.

Die industrielle Fertigung von Kleineisenteilen für die Bauindustrie schien eine viel versprechende Nische für das junge aufstrebende Unternehmen zu sein.



Erster Firmenstempel:
C & W. Fischer Blech- und Eisenwarenfabrik
Dettenhausen – Tübingen. 1912



Erster Weltkrieg

Der hoffnungsvolle Anfang wurde bereits nach zwei Jahren jäh unterbrochen. Denn der Erste Weltkrieg rief auch die Brüder Fischer zu den Waffen. Der Betrieb wurde „eingestellt“, wie es in den Gewerbeakten heißt. Erst als Christian Fischer schwer verwundet aus dem Wehrdienst entlassen wurde, konnte 1917 die Produktion wieder aufgenommen werden. Allerdings wurde er verpflichtet, für den Kriegsbedarf zu arbeiten. Das Kriegsministerium schrieb die Produktion von Kartuschkorbringen vor, die als Teil der Transportverpackung von Artilleriemunition benötigt wurden.

Die Zeiten ändern sich

Die Folgen des Ersten Weltkriegs waren verheerend. Viele Menschen hungerten, unzählige Familien hatten ihre Väter und Söhne an der Front verloren, auch Christians jüngster Bruder Albert war 1916 gefallen.

Die Wirtschaft lag am Boden, die politischen Verhältnisse waren äußerst instabil. Wilhelm schied 1919 aus der Firma aus. Er sah seine Zukunft in einer eigenen Firma mit Landhandel und Futtermittelhandel. Seinen Anteil übernahm Bruder Karl, ein gelernter Schlosser.

Doch welche Produkte konnten unter den veränderten Bedingungen überhaupt einen Markt finden? Wieder spielte die Eisenbahn eine wichtige Rolle: Sie wurde zum Hauptkunden. Im Rahmen des Versailler Vertrags mussten 5.000 Lokomotiven und 150.000 Eisenbahnwaggons an die Siegermächte abgeliefert werden. Um den Betrieb in Deutschland aufrecht zu erhalten, mussten alle reparaturfähigen Fahrzeuge wieder instand gesetzt werden. Das war die Chance für die Fischerbrüder: Sie produzierten Tragfederbolzen, Gewindebolzen, Drehteile, Schmiedeteile, Scharniere, Blechformteile, alles, was für die Reparatur der Züge notwendig war. Es schien langsam wieder aufwärts zu gehen.